



Mit der vollen Tourkarte 2010 der Ladies European Tour erwartet Caroline Rominger

Viel Arbeit am Ball





Die 26-jährige Engadinerin Caroline Rominger war während Jahren die beste Amateur-Golferin der Schweiz. Im Januar 2009 brachte ihr der 42. Rang im Finale der Qualifying School in Spanien die eingeschränkte Tourkarte für die Ladies European Tour, im Mai spielte sie am Deutsche Bank Ladies Open in Losone ihr erstes Profi-Turnier (Schweizer GOLFmagazin Juni 09). An insgesamt 10 Turnieren konnte sie spielen, schaffte 5-mal den Cut. Sie gewann Preisgelder von insgesamt € 18'871.69, das bedeutete den 73. Platz im LET Exemption Ranking und vor allem: die Tourkarte für 2010.

Wir sprachen mit Caroline Rominger im Engadin, wo sie im Geschäft der Eltern arbeitet und die Winterpause für ein intensives Aufbautraining nützt.

Caroline Rominger, Sie haben Ihre erste Saison als Profi auf der Ladies European Tour hinter sich. Herzliche Gratulation zur vollen Tour Card 2010!

Danke! Ich bin happy.

Wie anders war die erste Profisaison, verglichen mit den vorherigen als Amateur?

Alles war viel intensiver, es ist nun mein Beruf. Nicht das Golfspiel als solches ist anders, ich habe ja schon als Amateur grosse Turniere gespielt. Das Umfeld jedoch ist anstrengender, zeitaufwendiger. Jetzt muss ich alles selber organisieren, die Flüge, den Mietwagen, die Unterkunft. Meine Ausbildung als Tourismus-Fachfrau war da natürlich sehr nützlich. Vor Ort ist es nun insofern anders, dass ich meistens allein bin und nicht mehr im Team. Manchmal war Regine Lautens dabei, die mich unterstützte, manchmal mein Bruder Mathias. Aber der Team Spirit, wie er in der Amateur-Nationalmannschaft herrschte und der mir sehr gefiel, der fehlte nun, da ich, mit wenigen Ausnahmen, die einzige Schweizer Spielerin war.

War Ihre Vorbereitung gut genug oder hätten sie etwas, das sie jetzt wissen, lieber schon am Anfang gewusst und gemacht?

Ehrlich gesagt, wenn ich vorher ge-

wusst hätte, dass ich so wenig zum Spielen komme, dann wäre ich wahrscheinlich nicht Profi geworden. Ich konnte ja nur 10 Turniere spielen, man (das Sekretariat der Tour, wo die Zuteilungen entschieden werden) versprach mir mehr.

Doch die kannten das Ausmass der Wirtschaftskrise auch noch nicht, die dazu führte, dass etwa 6 Turniere gestrichen wurden. Wegen diesen Streichungen spielten dieses Jahr auch die guten, arrivierten Spielerinnen die kleineren Turniere und drängten so Spielerinnen ohne volle Turnierkarte wie mich auf die Reserveplätze. Dadurch konnte ich viel weniger spielen als ich gehofft hatte, umso mehr freut es mich, dass es mir gelungen ist, mit diesen wenigen Starts die «ganze Karte» für 2010 zu verdienen.

Die Amateur-Zeit war also die Lehre, die Qualifying School die Aufnahme-Prüfung, die Saison 2009 die bestandene Probezeit, und nun haben Sie nächstes Jahr den ganzen Job auf sicher. Möchten Sie denn nun, wo Sie es selber in der Hand haben, ein strengeres Programm für sich machen?

Ich hatte diese Saison das Gefühl, ich hätte locker 10 Turniere mehr spielen mögen, andererseits bin ich jemand, der lieber weniger, aber qualitativ gute

Turniere spielt, als alles zu spielen, aber alles nur halbbatzig. Ich bin dieses Jahr mit wenigen Turnieren auf der Money List recht gut platziert, andere, die in meiner Grössenordnung platziert sind, haben alle mindestens 15 Turniere gespielt. Aber ich möchte nächstes Jahr wirklich öfter spielen, dieses Jahr war mir zu wenig, ich kann und will mehr Turnier-Arbeit leisten.

Gab es auch Momente, wo Sie Zweifel hatten?

Ich war zwar nie sehr lange allein unterwegs, doch wenn man eine Woche allein an einem Turnier ist und dann auch noch schlecht spielt, das war nicht immer einfach. Für das ganze Jahr kann ich sehr zufrieden sein, doch es gab sehr viele schwierige Momente. Zweimal gab es zwei Turniere hintereinander, wo ich den Cut nicht schaffte, das wurmte mich dann schon, das in den Newsletters der Swiss PGA zu lesen. An etwa der Hälfte der Turniere konnte Mathias dabei sein, sonst musste ich halt jeweils vor Ort jemanden anstellen, der den Trolley für mich zog. Da vermisste ich ihn, die guten Resultate machte ich jeweils, wenn er dabei war. Das familiäre Umfeld, das ist mir wichtig. Wie das nächstes Jahr sein wird, wissen wir noch nicht, das hängt von seiner Ausbildung ab.



Wie können Sie sich in solchen Momenten aufbauen?

Ich bin nicht jemand, der schnell den Kopf hängen lässt, dann gehe ich halt noch härter ans Training, mit Hilfe meiner Coaches versuche ich umso genauer, das Problem zu finden.

Gab es denn einmal ein einzelnes, erkennbares Problem an Ihrem Spiel?

Nein, das nicht. Aber verschiedene kleine Sachen gab's, an den Open in Oesterreich und Frankreich, zum Beispiel. Da war ich sehr froh, dass Régine Lautens mir in Frankreich beistand, sie brachte mich wieder auf den Weg. Das trug in Paris selber noch keine Früchte, wie immer im Golf braucht alles seine Zeit, aber der schöne 12. Rang in Teneriffa brachte dann die Bestätigung.

Höhepunkt der Saison war wohl Evian, es ist ja mit Abstand das bedeutendste Turnier der Ladies in Europa, auch die Stars aus Amerika und Asien spielen, die Weltklasse ist versammelt. Am zweiten Tag spielten Sie im Flight mit Michelle Wie, am dritten mit der damals Weltranglistenzweiten Yani Tseng, dies alles vor viel Publikum und Medien. Wieviel anders war Evian im Vergleich zu den anderen?

Evian ist wirklich mit nichts in Europa zu vergleichen, ich möchte fast sagen, sogar Crans-Montana ist dagegen ein kleiner Fisch. Es war grossartig, das zu erleben. Es war aufregend und hat mich extrem motiviert, ich liess mich von all dem nicht einschüchtern, gab einfach mein Bestes und schaffte den Cut.

Wie empfanden Sie die Atmosphäre, den Umgang der Spielerinnen untereinander und mit Ihnen?

Grundsätzlich ist es recht schwierig, überhaupt Kontakt zu finden. Die

einzelnen Nationen bleiben naturgemäss und sprachlich bedingt, in einer Gruppe. Italienerinnen, Deutsche, Französinnen, sie kennen sich alle untereinander noch aus gemeinsamen Amateurzeiten. Als leider oftmals einzige Schweizerin bin ich da etwas isoliert, aber das wird wohl noch kommen. Man lernt sich ja schon kennen, wenn man mehrmals im gleichen Flight spielt. Insgesamt aber ist es recht freundschaftlich, auch mit den mitreisenden Organisatoren der LET. Krasse Rivalitäten habe ich persönlich keine gespürt.

Haben Sie es bedauert, nicht in Asien dabei zu sein oder haben Sie lieber erst einmal durchgeatmet? Befürchteten Sie, es könnte dort jemand vor Sie rutschen?

China und Korea wären im Oktober zwei Turniere hintereinander gewesen. In China bekam ich keinen Startplatz, für Korea erfuhr ich erst knapp zehn Tage vorher, dass ich starten könnte. Da fiel mir die Entscheidung dann schon schwer, nicht hin zu fliegen. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich einerseits noch nicht, ob es schon reichen würde mit den gewonnenen Preisgeldern, um die Tourkarte zu bekommen, andererseits wäre durch die weite Anreise und die kurze Angewöhnungszeit nur eine schlechte Vorbereitung möglich gewesen. Dazu die Zeitverschiebung und enorme Kosten, zu gewinnen gab es verhältnismässig wenig. Ich zog die Lehre aus der Erfahrung in Holland, wo ich angereist war und dann erst am Mittwoch erfuhr, dass ich Donnerstag starten konnte. Dort konnte ich mich zu wenig gut vorbereiten und scheiterte dann auch.

Auch in Dubai konnten Sie nicht starten. Da waren sie dann wohl ziemlich angespannt aus der Ferne, ob es Ihnen reichen wird für 2010?

Ja, allerdings. Ich habe nach dem Ende der Tour in Europa, vor den letzten Stationen in Asien und Dubai, nochmals intensiv trainiert in Südafrika. Ich wusste ja, als Sechste auf der Reserveliste, bis kurz davor, nicht, ob ich spielen könne. Ich wäre aber 150 Prozent bereit gewesen. 6 Spielerinnen konnten die Chance nutzen und zogen in Dubai noch an mir vorbei auf der Money List.

«Rookie of the year» heisst die Liste derjenigen, die ihre erste Profisaison spielten, auf der sind Sie 11. Wie sehen Sie Ihre Leistung im Vergleich zu den weiter vorn Platzierten, z.B. zur Ersten, Anna Nordqvist, die auch in Amerika gross auftrat, oder der ehemaligen englischen Amateurmeisterin Elizabeth Bennett?

Bennett hatte die gleiche Tourkarte wie ich und konnte sich einmal, in Spanien, in den Top Ten klassieren, deshalb liegt sie etwas vor mir, sonst sehe ich keinen sehr grossen Unterschied. Anna Nordqvist kenne ich noch aus Amateur-Zeiten, ich spielte auch die Qualifying School mit ihr. Sie erreicht eine extreme Konstanz, macht kaum einen Fehler. Wenn man mit ihr spielt, denkt man, das kann ich auch, doch irgendwann gibt es immer wieder den einen oder anderen entscheidenden Schlag, den sie besser bringt.

Woher hat sie den? Ist in Schweden die Ausbildung besser oder härter, hat sie einfach mehr Talent oder ist es der Charakter?

Natürlich kommt sie aus einem sehr guten Umfeld von Coaching und Aufbau, in Schweden ist Golf Volkssport mit hervorragender Infrastruktur, aber machen muss sie es schlussendlich selber. Wenn ich alles wüsste, was sie besser macht, würde ich es auch grad machen! (Lacht herzlich)



? Was kostete mehr Kraft als erwartet, und woher konnten Sie mehr Kraft holen als zu hoffen war?

Schwer war die stete Ungewissheit, ob und wann ich wo spielen kann, das kostete sehr viel Kraft. Bereit zu sein, spielen zu wollen und dann doch nicht zu dürfen. Sehr viel gegeben haben mir Momente wie z.B. das Evian Masters. So etwas erleben zu dürfen in meiner sehr jungen Profikarriere, das war genial. Und immer wieder zu spüren, wie ich von Freunden, der Familie und nicht zuletzt auch von Leuten aus dem Verband und dem Supporter Club unterstützt werde. Und das Gefühl, von den Sponsoren auch menschlich wahrgenommen zu werden, war sehr schön. Zu wissen, dass ich ihnen etwas bieten konnte, das freut mich sehr.

? Wie trainieren Sie, wenn Sie im Winter in der Schweiz sind, wo man ja kaum Golf spielen kann?

Während etwa einem Monat arbeitete ich ausschliesslich im Geschäft meiner Eltern, das war meine Pause und half mir, den Kopf zu lüften. Ab Anfang Jahr ist nun wieder intensives Training angesagt, in enger Zusammenarbeit mit dem Physiotherapeuten und Fitnesstrainer Andrea Casura. Ich trainiere allgemein Kraft und Ausdauer, aber auch viel spezielle Details wie Schnellkraft, Balance und Feinmotorik.

? Und wie gehts im neuen Jahr weiter?

Im Februar fliege ich wieder für 2-3 Wochen intensives Training nach Südafrika, wo ich vertraute Coaches, Trainer und eine Physiotherapeutin habe, die mich gut kennen. Zum Glück ist dort alles ein bisschen günstiger als in der Schweiz, aber die Aufwendungen sind trotzdem sehr gross. Von dort dann Ende Februar direkt nach Neuseeland und Australien für

die ersten drei Turniere, die auch zur LET gehören. Dann wieder zurück nach Südafrika zum Training, bevor die Turniere in Europa beginnen.

? Als wir in Losone miteinander sprachen, fragte ich Sie nach Ihrem Wunsch, wenn eine Wunsch-Sponsor-Fee käme. Sie wünschten sich einen guten Wagen, und nun freuen Sie sich an Ihrem gesponsorten Ford Kuga. Versuchen wir's nochmals: Was würden Sie sich noch wünschen? Auch Sponsoren wollen mit Arbeit

gefunden werden, da bin ich dran. Aber wenn ich denn wünschen dürfte (lacht): Ein gutes Reisebüro wäre hilfreich. Und da gibt es doch diese Schweizer Fluggesellschaft, die mit dem Golf Traveller...

? Ihr Wort in die richtigen Ohren! Besten Dank, Caroline Rominger, wir wünschen Ihnen für die kommende Saison viel Erfolg und dem Schweizer Golf viele Zuschauer.

Fotos und Interview: Livio Piatti

